

Predigt

12. Sonntag n. Trinitatis, 30. August 2020

Predigttext: 1. Korinther 3, 9-17

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext für den heutigen Sonntag ist ein Stück aus dem 1. Korintherbrief des Paulus.

Paulus spielt mit dem Bild vom Bauen, von der Baustelle, vom Hausbau im Blick auf den Gemeindeaufbau - immer davon ausgehend, dass der Mensch Gottes Bauwerk, Gottes Tempel ist, in dem Gott wohnt.

Wir sind die lebendigen Steine.

Wir hören also den Apostel Paulus im Folgenden:

Verlesen von 1. Kor 3, 9-17

Ich versuche mal, an die paulinische Thematik ganz aktuell anzuknüpfen:

Was fällt Ihnen spontan ein, wenn ich „**Jahnplatz**“ sage: vielleicht:

- Erinnerung an den Turnvater Jahn
- lebendiges Zentrum der Stadt Bielefeld oder:

- Planungskatastrophe
- Stau
- größte Baustelle der Stadt

Ich tippe, dass Ihre Assoziationen mehr ins Negative gehen, also mehr in Richtung: Jahnplatz - größte Baustelle in der Innenstadt.

Zu dem Thema „Baustelle“ fällt mir noch ein deutscher Film ein, der vor Jahren bei der Berlinale in Berlin viele Preise bekommen hat:

„Das Leben ist eine Baustelle.“

„Das Leben ist eine Baustelle“ - der Titel ist Programm.
Programm auch für meine Predigt.

Im Film bauen und basteln die Protagonisten Jan, Vera und Buddy an ihrem Leben. Alles scheint brüchig. Alle sind auf der Suche: Nach sich selbst, nach anderen, nach ein bisschen Glück und der großen Liebe. Man findet sich wieder in diesem Film; ein bisschen Lebensflickwerk von Jan, ein Quäntchen Katastrophe von Vera, ein gutes Maß von Zusammenschustern verschiedener Möglichkeiten von Buddy finden sich auch auf unserer Lebensbaustelle wieder, und am Ende des Films hat man das Gefühl:

So wie die drei, so murkeln wir alle irgendwie herum, um es so gut wie möglich hinzukriegen, das Leben.

Von den Bildern des Films zu den paulinischen Bildern im Predigttext. Paulus spricht von Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.

Paulus sieht sich, nach Gottes Gnade, als der Baumeister.

Nach seinem Dafürhalten ist er ein weiser und kluger Baumeister, der das Fundament gelegt hat.

Er hat die Gemeinde von Korinth gegründet, aber offensichtlich gibt es da noch andere, die an dieser Gemeinde weiterbauen.

Andere Apostel werden da genannt, die mit in der Verantwortung stehen, ja, die von Paulus gesandt sind, die er auch kennt:

Apollos, Kephas und wie sie auch heißen mögen - sie haben getauft, gelehrt, gepredigt.

Und jeder von ihnen hat eine kleine Anhängerschaft hinter sich geschart - wir sind die Leute von Paulus, wir die von Apollos, wir die von Kephas.

Unterschiedliche Richtungen und Parteiungen konkurrieren in der Gemeinde miteinander.

Heute wissen wir, dass es in den christlichen Urgemeinden viele Strömungen gab - das einheitliche Bild, das uns die Apostelgeschichte vermittelt („...sie waren täglich einmütig beieinander,... „sie waren ein Herz und eine Seele“, Apg 2,46 und 4,32) hat es so wohl nie gegeben.

Sie geraten in Streit darüber, wer denn rechtmäßig auf der Baustelle „Gemeinde Korinth“ das Sagen hat.

Paulus Antwort gibt die Richtung vor.

Er sagt:

Warum streitet ihr eigentlich -

darum geht es doch gar nicht, um persönliche Vorteile, um Rangordnung, um Eitelkeiten:

Wir alle sind Gottes Mitarbeiter; und ihr, die Menschen in der Gemeinde, die Gemeindeglieder, ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bauwerk.

Jeder und jede, die Christus verkündigen, bauen an der Gemeinde und sind Gemeinde, Tempel Gottes.

Das Thema „Baustelle“ bleibt uns sicher erhalten.

Auch das Thema: Die christliche Kirche - „**Die schöne Braut Christi**“, wie **Huldrych Zwingli** sie einst nannte - und die Gemeinde als Baustelle bleibt unser Dauerthema.

Die schöne Braut Christi hat über die Jahrhunderte Runzeln und Falten (so Zwingli) bekommen, aber: sie bleibt die von Gott geliebte.

Sie steht in immerwährender Gemeinschaft mit Jesus Christus, auch wenn uns manche Probleme schier umbringen:

Wo bricht etwas von der Tradition weg, und was setzen wir an diese Stelle?

Was wird aus der Volkskirche? Der obligaten Kirchensteuerzahlung? Ist die evangelische Kirche mit ihren jetzigen Strukturen zu retten, und, ist sie überhaupt mit ihrem Wasserkopf an Verwaltung in den einzelnen Landeskirchen wünschenswert und erhaltenswert und bezahlbar? Gilt es nicht vielmehr, die Gemeinden vor Ort zu stärken, die Menschen seelsorgerlich zu betreuen?

Diese Fragen werden uns auf Dauer beschäftigen.

Die schöne Braut Christi - ein Bild, das die Sprache der Liebe spricht. Die Kirche lieben, weil wir ein geliebter Teil davon sind, ein Teil der Braut Christi.

Was für eine stabile und feste Basis ist das doch.

Welche Verheißung ruht auf uns.

Zurück zum Paulus-Text.

Paulus hat den Grund gelegt, so betont er.

Nun helfen andere mit, die Gemeinde auf feste Füße zu stellen.

Einerseits liegt in seinen Worten eine tröstliche Zusage, der Grund, das Fundament ist gelegt, ist nicht auf Sand, sondern auf festem Felsen gebaut, nun kann mit dem Bau letztlich nichts mehr schief gehen, andererseits drücken sie auch die Verpflichtung aus, die Nachfolgenden sollen sich des Anfangs würdig erweisen.

Er verweist auf das vorhandene Fundament:

Jesus Christus:

Ein anderes Fundament kann niemand legen als das, das schon von Gott gelegt ist: Jesus Christus.

Sein Kreuzestod und die damit verbundene Verheißung der Auferstehung ist der feste Grund.

Bauen wir die Kirche, die Gemeinde und schließlich auch unser Leben, auf diesem festen Grund auf, so werden keine großen Bauschäden sich aufweisen lassen:

Gott wird das Haus tragen und halten, stützen und beschützen.

Wie dann das Haus aufgebaut wird, mit welchen Mitteln, ist letztendlich uns in Freiheit überlassen -

Aber eines sagt er ganz deutlich:

Keine Sorge, keine Furcht vor dem Tag des Gerichts, der göttlichen Begutachtung des menschlichen Werkes:

Das Werk wird und kann verbrennen, nicht der Mensch!

Am Ende der Tage, wenn wir vor Gott stehen, wird offenbar werden, wie Gott unser Dazutun beurteilt:

Ob unser Teil für gut befunden wird.

Ob wir eine tragende Säule waren oder mehr eine brüchige Latte im Bretterzaun, die schnell verrottet und abbrennt.

Aber eins ist sicher: Nur das, was auf Glauben, Hoffnung und Liebe aufgebaut ist, wird vor Gott Bestand haben.

Und auf einmal ist uns klar:

Wir stehen gar nicht unbeteiligt am Bauzaun und schauen zu, was andere bauen, sondern Paulus drückt uns selbst die Hacke in die Hand und sagt:

Ihr seid mit-verantwortlich für dieses Bauwerk.

Denn auch ihr seid Gottes Bau.

Ihr, die Korinther, die Dazugekommenen aus den Völkern.

Ihr seid miteinbezogen in das Verhältnis des Volkes Israel zu Gott und Gottes Verhältnis zu Israel.

Paulus erinnert uns eindringlich an die Verheißungen Gottes:

„Wißt ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und Gottes Geistkraft in euch wohnt?“

Gott wird Menschen richten, die Gottes Tempel zerstören.

Denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“

Wißt ihr nicht? Ihr seid Gottes Tempel. Der Geist Gottes wohnt in euch.

Wir- eine Einheit aus Leib und Seele - so wie die Bibel es Platon nachspricht - des Herrn Tempel, Wohnung seines heiligen Geistes. Nicht nur heute sind wir lebendige Wohnstatt Gottes, sondern auch nach dem Tode - tragen wir doch das Bild des himmlischen Menschen in uns.

Eine große Verheißung, die zur Wahrheit kommt - im Glauben.

Paulus spricht diese Verheißung den Menschen in Korinth zu, nicht weil sie sich so großartig bekehrt hatten zum christlichen Gott, nicht weil sie nach bestandenen Prüfungen den Titel verdient hätten.

Nein, Tempel Gottes sind sie aus höherer Widmung.

Weil Gott in den Menschen wohnen will, sind sie sein Haus, Tonträger seines Geistes. Heilige Orte.

So eine Bestimmung ist dramatisch und ändert die Gesinnung, die Ausrichtung, die Lebenspraktik grundlegend.

Überlegen Sie mal: Was haben wir schon für gegenteilige Widmungen bekommen - welche Degradierungen schon anderen verpaßt:

Angsthase, Heulsuse, Weichei, Gartenzwerg, Versager, Emporkömmling, Schwächling oder Dummkopf.

Wir erleben, wie wir niedergemacht, herabgestuft, belächelt, manchmal sogar verachtet werden, oder andere durch uns.

Wie niederträchtig behandeln wir manchmal uns selbst und andere.

Wer sich gar in der Öffentlichkeit bewegt - wie Sportler und Politiker, Schauspieler und Musiker - hat noch ganz andere Diffamierungen durch die Allmacht der Medien zu erdulden:

Die intimsten Dinge aus dem Privatleben werden in der Regenbogenpresse ausgebreitet: alle Körpersäfte fließen sichtbar: Blut, Sperma, Tränen; Nahaufnahme.

Schneller Aufstieg, jäher Fall:

Auf schmeichelnde Elogen folgen Verzerrungen, Unwahrheiten, ja, grobe Lügen, Verunglimpfungen.

Was alles tun wir Menschen uns an?

Wie hält man das aus, wenn man im Focus der Öffentlichkeit steht?

Wie muß ein Mensch sich ausstaffieren, der solches ertragen muß?

Marylin Monroe z.B. betäubte ihre Seele, betäubte ihren Körper - mit Alkohol und Barbituraten.

Zeitlebens hat sie Minderwertigkeitskomplexe gehabt und war verunsichert, ob ihre schauspielerischen Fähigkeiten ausreichten. So Arthur Miller, der Dramatiker, mit dem sie einige Jahre verheiratet war.

„Hollywood ist ein Ort, wo sie dir 1.000 Dollar für einen Kuß geben, aber nur 50 Cents für deine Seele,“ klagte sie einmal.

50 Cents für die Seele, anscheinend genug für etwas was man nicht sehen kann, was nichts wiegt, kein Gewicht hat, folglich also auch nichts wert ist.

Der Pathologe, der M.M. nach ihrem mysteriösen Tod obduzierte, stellte fest:

„Die Organe sind in normaler Position und Beziehung zueinander. Der Körper ist 166 cm lang und 53 kg schwer. Das Gewicht ihres Herzens gab er mit 300 Gramm an, das ihres Gehirns mit 1.440 g. Im Magen und Blut - Reste von Barbitursäure, Grundstoff vieler Schlaf- und Narkosemittel.“

Keine Angaben über eine Seele, über den Geist dieses besonderen Menschen, über ihren Wert.

Ich weiß, das gehört auch nicht in einen Obduktionsbericht, aber wo tauchen solche Angaben denn überhaupt auf?

Und wo liegt unsere Wahrheit?

Wir, die wir hier sitzen, am 30. August 2020, im ostwestfälischen baulustigen, verbauten Bielefeld, und vielleicht nur unsere Oberflächen einander zu zeigen wagen?

Gott sei Dank haben wir Freunde, eine Familie, die uns schätzt und liebt, denen wir uns auch anvertrauen dürfen in unserer Schwäche, in unserer Armseligkeit, in unserem Schmerz.

Aber ist das unsere ganze Wahrheit?

Unser einziger Trost ist: Gott allein kennt sie.

Gott behandelt uns anders, er schätzt den Wert unserer Seele, die Innigkeit unseres Herzens, die Kraft unseres Glaubens. Er sagt zu uns:

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1.Petr.2,9)

Der Mensch ist Gottes Tempel, in dem sein Geist wohnt, der Mensch ist Gottes Heiligtum.

Der Geist Gottes klärt auf, wer wir im Kern sind, wes Geistes Kind wir sind, was unser Wesen ist - was unser guter Name wert ist. Ob unser Name im Himmel gewichtet wird, wenn wir vor Gottes Richterstuhl stehen, oder ob die irdischen Bewertungen alles sind:

Der Tag des Gottesgerichts wird es sichtbar machen.

Bis dahin gilt:

Wir murkeln alle irgendwie herum, um es so gut wie möglich hinzukriegen, das Leben.

Ob wir tragende Säule oder brüchiger Lattenzaun sind.

Nur ein Atemzug trennt den Himmel von der Hölle.

Wahrhaftig. Aber diesen Atemzug gilt es zu leben.

Die irdische Baustelle ist eine Endliche.

D.h. sie hat ein Ende.

Gottes Himmel fängt erst da an, wo wir meinen, es sei längst alles verloren. Wir seien verloren.

Er triumphiert über die Endlichkeit und trägt den Sieg davon.

Mit welcher Lebenslust, welcher Freude können wir doch schließlich unsere Dauerbaustelle Leben bestehen, in der Gewißheit des Paulus sagen:

„Wißt ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben,

denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“

Amen.

Erika Edusei, Pfarrerin i.R.

Ev.-reformierte Kirchengemeinde Bielefeld

